

Von der Ärztin zur Helmerfinderin

BZ-PORTRÄT: Ulla Spitzer und ihr Fahrradhelm-Traum in Pink

Von Lisa Petrich

LÖRRACH. Eine Ärztin weiß nicht unbedingt, wie man einen leuchtenden Helm zusammenbastelt. Ulla Spitzer weiß es mittlerweile. Dafür hat es aber einige Jahre gedauert. Doch die Idee vom selbstentworfenen Helm ließ sie nicht los. Jetzt verkauft die 36-jährige strahlend pinke Kopfschützer, statt die Psyche der Menschen zu erforschen.

Eigentlich wollte Ulla Spitzer nie selbstständig werden. Erst studierte sie Philosophie, dann begann sie ihr Medizinstudium und widmete sich der Forschung in der Schweiz, zuletzt arbeitete sie bei der psychiatrischen Tagesklinik in Lörrach. Die Idee vom Helm schoss ihr 2015 während des Studiums in den Kopf. Bei einem Praktikum in Berlin fuhr sie tagtäglich mit

aussehen, sondern auch einen Mehrwert bringen: Ulla Spitzer will, dass die Helme in der Dunkelheit reflektieren, sodass Auto- und die Fahrradfahrer direkt erkennen.

Die Idee war da, an der Umsetzung scheiterte es erst noch. „Ich dachte mir, ich kann doch nicht alles für so eine Firlanz-Idee hinschmeißen“, sagt Spitzer lachend. Also beendete sie das Medizinstudium und nahm einen Job in einer Reha-Klinik im Schweizer Rheinfelden an, später arbeitete sie in Basel in der Psychiatrischen Klinik. Immer wieder hatte sie mit Menschen zu tun, die wegen eines schweren Fahrradunfalls bei ihr gelandet sind. Oft wäre es mit Helm anders ausgefallen. Der Gedanke lässt Spitzer nicht los. Dann fallen ihr die Zebrastreifen in der Schweiz auf: Leuchten sie nachts nicht viel heller als die in Deutschland? Spitzer stürzt sich in die Recherchen. Sie findet heraus, dass auf den Zebrastreifen kleine Perlenelemente angebracht sind, die für eine Reflexion sorgen. Die will sie auch. Sie informiert sich beim Tiefbauamt über die Perlen und kontaktiert den Perlenhersteller – dann macht sie sich, bewaffnet mit den Leuchtperlen, selbst ans Werk.

„Ich stand hier mit dem Schneebesen und hab' die Masse für den Lack des Helms angerührt“

Ulla Spitzer, Helmerfinderin

„Ich stand hier mit dem Schneebesen und hab' die Masse für den Lack des Helms angerührt“, erzählt Spitzer, „das hat fürchterlich gestunken.“ Der Stoff ist zäh und sehr schwer. Aber die Reflexion funktioniert. Spitzer probiert weiter und weiter, sucht Kontakt zu Farbherstellern und Lackieren. Und alles neben ihrem 100-Prozent-Job bei der psychiatrischen Tagesklinik in Lörrach, bei der sie ihren Facharzt abschließen will. Das macht sie auch: Spitzer bringt gerne zu Ende, was sie angefangen hat, will alles richtig und perfekt machen. Auch den Helm.

Um das Projekt endgültig zu verfolgen, stuft sie ihr Arbeitspensum in Lörrach auf 40 Prozent herunter. Die restliche Zeit widmet sie dem Helm. Für diese „Firlanz-Idee“ investiert sie ein Schweizer Jahresgehalt. „Das ist schon ein Premium-Hobby“, sagt Spitzer. Und das ist nicht ihr



Von Haus aus ist sie Psychiaterin, nun würde sich Helmerfinderin Ulla Spitzer gerne ganz der Konstruktion trendiger Fahrradhelme widmen.

einiges: Die Ärztin denkt sich auch gerne Geschichten aus, ein Kinderbuch hat sie schon veröffentlicht. Irgendwann soll ein zweites folgen. Aber erstmal stehen die Helme im Vordergrund.

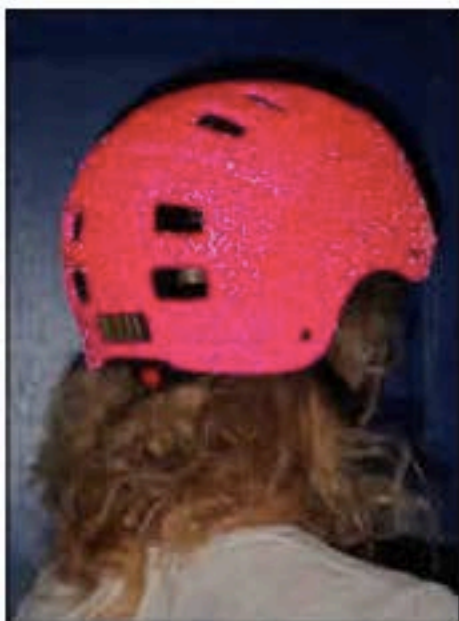
Spitzer lebt bei ihrem Freund auf einer Ranch in der Schweiz, oft ist sie zu Besuch bei ihrer Schwester in Lörrach. Dort hat sie viel an ihren Helmen herumgewerkelt und dort sitzt sie auch an diesem Nachmittag auf der Terrasse, um den fertigen, pinken Helm bei einer Tasse Kaffee zu präsentieren. „Irgendwann musste er ja mal fertig werden“, sagt Spitzer und zeigt ihr breites Lächeln. Dann zieht sie den Helm über ihren Kopf, geht in den Keller und zeigt bei Taschenlampenschein die Reflexion. Auf einmal glitzert und funkelt das Pink. Und als Markenzeichen prangt auf der Rückseite des Helms eine goldene Plakette mit den Initialen U, einem gemalten Anspitzer für Stifte und einem H. Ulla Spitzer Helme.

Den Grundhelm bezieht Spitzer von einem regionalen Hersteller aus Freiberg am Neckar, der Farbenhersteller kommt aus der Schweiz und die spezielle Be-

schichtung mit den Leuchtperlen wird in einer Schreinerei in Bern gefertigt. Dort könnten 500 Helme im Monat hergestellt werden. Die Helme sind TÜV-geprüft, bald sollen Modelle in Zitronengelb und Schwarz folgen. Für einen Helm verlangt Spitzer 239 Franken, bisher hat sie knapp über 100 in Auftrag gegeben und rund die Hälfte davon verkauft.

Spitzer will erreichen, dass die Menschen nicht mehr belächelt werden, wenn sie einen Helm tragen. Stattdessen soll man mit dem Helm gesehen werden, auffallen, einen Trend setzen. Der Helm ist ein Accessoire, das nach außen zeigen soll, dass man sportlich unterwegs ist. Und Spitzer erinnert daran, dass man sich alle paar Jahre einen neuen Helm leisten sollte: „Das ist wie mit Schuhen. Die würde auch keiner über Jahrzehnte hinweg tragen“, sagt Spitzer. „Also warum nicht auch mal in den Kopf investieren?“

Wenn alles gut läuft, will die 36-jährige von ihrer eigenen Helmfirma leben können. Vielleicht hat sie bis dahin aber auch schon eine neue innovative Idee, die ihr nicht mehr aus dem Kopf gehen will.



Reflektierte Erfindung: Der Spitzerhelm leuchtet im Dunkeln.

dem Rad zur Charité. „Auf dem Weg habe ich einige Fahrradunfälle gesehen“, sagt Spitzer, „fast alle waren helmlos unterwegs.“ Sie selbst trug immer einen Helm und wurde mehrmals darauf angesprochen – als sei es kurios, dass jemand wirklich einen Helm trage. Viele finden den Helm unpraktisch, uncool, frisurzerstörend. Zur Arbeit sei es ja nicht weit. „Aber das macht keinen Unterschied“, findet Spitzer, „es kann so schnell etwas passieren.“ Also überlegt sie, wie man Helme attraktiver gestalten könnte, denkt über Handtaschenhelme und Diskokugelleffekte nach. Aber der Helm soll nicht nur gut